

Arbeitsfeld II: Kirche (in ihrer ganzen Breite) vor Ort

Seit dem Beginn der aktuellen Etappe im vergangenen Sommer engagieren sich acht Personen aus der Breite unseres Erzbistums mit großer Begeisterung und Leidenschaft für die Zukunft der Kirche vor Ort. Unter der Leitung von Kreisdechant Norbert Hörter sowie der Unterstützung seines Referenten Dr. Uwe Daher entwickeln sie gemeinsam einen Rahmen, der die Grundlage für das pastorale Handeln an den vielfältigen Orten kirchlichen Lebens im Erzbistum Köln bilden soll. Mit diesem Dokument soll ein kurzer Überblick über den aktuellen Arbeitsstand des Arbeitsfeldes und die bisher grob skizzierten Inhalte des pastoralen Rahmens gegeben werden.

Drei biblische Prämissen bleiben zentral für die Arbeit in Arbeitsfeld II

Seit Beginn der Arbeit im vergangenen Sommer sind drei biblische Worte Leitgedanken für unser gemeinsames Nachdenken in Arbeitsfeld II. Sie beschreiben unsere Annahmen und Wünsche für die zukünftige Gestalt der Kirche im Erzbistum Köln.

1. *„Was willst Du, dass ich Dir tun soll?“ (Lukas-Evangelium 18, 41)*
Die zukünftige Kirche vor Ort ist eine aufsuchende Kirche, die zu den Menschen geht und in ihrer Lebenswirklichkeit präsent ist.
2. *Einladen: „Komm und sieh!“ (Johannes-Evangelium 1, 46)*
Die zukünftige Kirche vor Ort ist eine einladende Kirche, die Glaubende, aber auch Suchende und Zweifelnde willkommen heißt und mit ihnen gemeinsam Gottes Gegenwart in ihrem Leben entdeckt.
3. *Verkünden: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung!“ (Markus-Evangelium 16, 15)*
Die zukünftige Kirche vor Ort ist sich (stärker als bisher) ihrer Sendung bewusst und entwickelt aus dieser Grundhaltung heraus innovative pastorale Angebote.

In der – nun abgeschlossenen – Analysephase wurden zahlreiche Quellen analysiert

Seit Ende Mai ist die Analysephase des Arbeitsfeldes nahezu abgeschlossen. Die Analysephase diente zur Sammlung und zum Aufbau von Wissen sowohl zur Beantwortung der Kernfragen und identifizierten Themen als auch als Grundlage für Hypothesenbildung und Weiterentwicklung von Ideen.

Beispiele für Fragestellungen, die im Rahmen der Analysephase beantwortet wurden, sind unter anderem:

- Wie entfaltet sich aktuell die Kirche im Erzbistum Köln in ihrer ganzen Breite vor Ort?
- Was sind pastorale Innovationen und welche Beispiele dafür gibt es im deutschen Sprachraum?
- Ist die Eucharistie Quelle und Höhepunkt des Glaubenslebens der Menschen im Erzbistum Köln?

Jedes Arbeitsfeldmitglied hat die Verantwortung für mindestens eine Recherchefrage übernommen und wurde so zur Patin bzw. zum Paten für ein bestimmtes Thema.

Zur Beantwortung der Analysen wurden unter anderem offizielle Datenquellen des Erzbistums, z.B. der Schematismus, aber auch externe Studien und Analysen, z.B. die Sinus-Studie, Gespräche mit ExpertInnen, z.B. mit Architekt Bruno Braun oder den Kölner Weihbischöfen, sowie inspirierende Beispiele („best practices“) aus dem Erzbistum Köln sowie aus anderen Bistümern verwendet.

Auf Basis der Erkenntnisse wurden zunächst allgemeine Empfehlungen erarbeitet, die mit den anderen Arbeitsfeldmitgliedern diskutiert wurden. In der wechselseitigen Ergänzung der AnalysepatInnen ergab sich so ein Gesamtbild, das als Grundlage für den pastoralen Rahmen diene.

Die Ergebnisse aus der Analysephase bilden die inhaltliche Grundlage für den pastoralen Rahmen

Der Pastorale Rahmen gliedert sich in fünf inhaltliche bzw. pastorale Dimensionen – Feier des Gottesdienstes („Liturgia“), Verkündigung und Vorbereitung auf die Sakramente („Martyria“), Dienst am

Menschen („Diakonia“), Gemeinschaft („Koinonia“) und Sendung („Mission“) – sowie die unterstützenden Dimensionen Strukturen und Ressourcen. Es gilt der Primat des Inhalts, d.h. die Strukturen folgen der Pastoral.

Christusbegegnung als Mittelpunkt einer zukünftigen Kirche vor Ort

Im Mittelpunkt der zukünftigen Kirche vor Ort steht die Christusbegegnung – Kirche ist kein Selbstzweck, sondern Werkzeug. Das Ziel aller pastoralen Aktivitäten ist es, Begegnung mit Jesus Christus zu ermöglichen.

- Die **sonntägliche Eucharistiefeier** und alle weiteren **liturgischen Formen** werden einladend und wertschätzend gefeiert, damit sie Räume eröffnen, in denen Christusbegegnung möglich ist. Dazu ist es notwendig, dass die sonntägliche Eucharistiefeier zu verlässlichen Zeiten an verlässlichen Orten stattfindet. Werktags soll eine Fülle gottesdienstlicher Angebote auf vielfältigen Wegen einen Zugang zum Glauben eröffnen und verschiedene Menschen ansprechen.
- **Verkündigung** unseres Glaubens an Jesus Christus geschieht zielgruppengerecht und in Tat und Wort überzeugend. Entsprechend der individuellen Lebenswege der Menschen gibt es bedarfsorientierte Zugangswege zu den Sakramenten. Sakramentenkatechese wird nicht mehr länger singulär betrachtet; vielmehr bedarf es eines ganzheitlichen, lebensbegleitenden Ansatzes bei der Vermittlung von Glaubenswissen. Dies bedeutet auch, dass Orte der Glaubensverkündigung (neu) entdeckt werden, z.B. Kindertagesstätten, Erzbischöfliche Schulen, Vereine, Verbände, Kirchorte u.v.m.
- Der **Dienst am Menschen** ist Anliegen aller Getauften und Gefirmten – im Bedürftigen begegnet uns Christus. Das caritative Engagement der Kirche ist dort besonders stark, wo andere Träger weniger aktiv sind oder andere Werte haben; zudem soll es sich verstärkt an lokalen Bedarfen ausrichten.
- Die vielfältigen **Gruppen und Gemeinschaften der Kirche vor Ort** eröffnen Räume der Glaubenserfahrung und der christlichen Lebensgestaltung. Wo Menschen sich im Geist Jesu Christi zusammenfinden, ist er gegenwärtig – diese Wahrheit wird in kleinen und großen Gruppen erfahrbar.
- **Begeisterung und Freude über unseren Glauben** zieht andere Menschen an und führt zu Jesus Christus. Wir leben unseren Glauben sichtbar und erzählen von ihm. So sind wir **missionarisch**. Dazu bedarf es neuer, innovativer pastoraler Formen, die unterstützt und gefördert werden.

Strukturen & Ressourcen, um Christusbegegnung zu ermöglichen

Die Gemeinden vor Ort werden gestärkt, um dem vielfältigen Leben einer wieder wachsenden Kirche durch eigene pastorale und diakonische Schwerpunkte Raum, Ausdruck und Flexibilität zu geben. Starke Pfarrestrukturen sind nachhaltig und zukunftsorientiert aufgestellt. Sie tragen die Gemeinden, vernetzen sie und stellen den Rahmen für ihr pastorales Wirken dar. Entsprechend der inhaltlichen Vorgaben in den Dimensionen Feier des Gottesdienstes, Verkündigung, Dienst am Menschen, Gemeinschaft und Sendung – und in Abstimmung mit den anderen Arbeitsfeldern – werden derzeit Vorschläge für strukturelle Veränderungen erarbeitet.